

Perry Rhodan



Perry Rhodan

Die Kristallagenten

Band 034

Inhaltsangabe

Die Kristalle haben die Galaxis und verschluckt Menschen in willentlose Sklave. Damit nicht genug, kontrollieren die Kristalle den aus der Vergangenheit aufgezogenen Kesselroboter OLD MAN und setzen über 10000 Ultrashallstrahlen. Perry Rhodan bleibt angesichts der ungeheuren Bedrohung nur die Flucht nach vorn. Mit der CREST IV nimmt er die Spur der Kristalle auf, um die hinter ihnen stehende Macht zu finden, und diese Spur führt in die Große Magellansche Wolke. Hier werden die letzten 100 Jahre sowie mehrere terranische Expeditionen erschrocken geschildert. So führt Rhodan und seine Begleiter auf fruchtbarste Völlerei und nachteiligere Vorgänge. Er wird gewaltig gegen das Solar Imperium im Kampf, und der Hundsternstern geht auf die Himmelsbahn des Licht in das Dunkel zu bringen.

Alle Rechte vorbehalten
© 1989 by Verlagsunion Erich Pabel
Arthur Moewig KG, Rastatt
Redaktion: Horst Hoffmann
Beratung: Franz Dolenc
Druck und Bindung: Mohndruck
Graphische Betriebe GmbH, Gütersloh
Printed in Germany
ISBN 3-8118-2049-4

Dieses eBook ist umwelt- und leserfreundlich, da es weder chlorhaltiges Papier noch einen Abgabepreis beinhaltet! ☺

Einleitung

Dieses vorliegende 34. Buch der PERRY RHODAN-Bibliothek ist keines, in dem gewaltige Zusammenhänge von kosmischer Tragweite aufgeklärt werden. Im Gegenteil. Ich betrachte es als einen Basisband, in dem gleich mehrere wichtige Fragen aufgeworfen werden, bis zu deren Klärung wir Euch noch eine Weile auf die Folter spannen wollen. Der Schluß ist diesmal leider ziemlich abrupt, was sich angesichts der Stofffülle und Handlungsverflechtung mit den Folgebänden nicht vermeiden ließ. Schließlich geht es bereits darum, die Geschichte einer völlig neuen (für die Terraner) kosmischen Region in ihren Grundzügen zu erzählen, mit allem, was dazugehört. Und da, so finde ich, gaben sich die Autoren ›damals‹ in den sechziger Jahren doch ein bißchen mehr Mühe als heute. Oder anders herum: Wo heute ganze Universen schon als Selbstverständlichkeiten behandelt werden, da knisterte es vor 20 Jahren noch ganz gewaltig bei Autoren und Lesern, wenn sich der Blick auf eine unbekannte Nachbargalaxis richtete. Es ist da wohl wie überall im Leben. Man gewöhnt sich leider zu schnell und zu leicht an alles, auch an die Faszination. Die in diesem Buch enthaltenen Originalromane sind (in Klammern die Kapitelnummern, mit denen sie beginnen): *Die Macht der Gläsernen* von K.H. Scheer (1.); *Grüner Mond über Jelly City* von William Voltz (7.); *Die Sklavenwelt von Magellan* von H.G. Ewers (9.); *Tödliche Fracht nach Danger I* von Kurt Mahr (14.); *Das Geheimnis der Regenwelt* und *Im Lager der Löwenmenschen* von William Voltz (19./24.). Bedanken möchte ich mich wie stets bei allen, die ihren Teil zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben – allen voran natürlich Franz Dolenc. Viele Leserzuschriften waren uns auch diesmal wieder wertvolle Hilfe, Anregung und Motivation.

Gaggenau, im Herbst 1988

Horst Hoffmann

Zeittafel

- 1971 Perry Rhodan erreicht mit der STARDUST den Mond und trifft auf die Arkoniden Thora und Crest.
- 1972 Mit Hilfe arkonidischer Technik Aufbau der Dritten Macht und Einigung der Menschheit.
- 1976 Das Geistwesen ES gewährt Perry Rhodan die relative Unsterblichkeit.
- 1984 Galaktische Großmächte versuchen, die Menschheit zu unterwerfen.
- 2040 Das Solare Imperium ist entstanden. Der unsterbliche Arkonide Atlan taucht auf.
- 2102/03 Erster Einsatz des Lineartriebwerks und Zellaktivator für Perry Rhodan.
- 2114 Bündnis mit den Posbi-Robotern von der Hundertsonnenwelt.
- 2326 ES verstreut 25 Zellaktivatoren in der Galaxis; Jagd nach dem ewigen Leben.
- 2327/28 Kampf gegen die Blues aus der galaktischen Eastside. Friedensabkommen.
- 2400/02 Entdeckung der Transmitterstraße nach Andromeda. Odyssee Perry Rhodans und terranische Vorstöße zu den Satellitengalaxien Andro-Alpha und Andro-Beta.
- 2404 Mit dem solaren Flaggschiff CREST III direkter Anflug der Andromeda-Galaxis und Abwehrkampf gegen die Meister der Insel – die Beherrscher Andromedas. Zeitversetzung der CREST III um ca. 50.000 Jahre in die Vergangenheit; dabei Begegnung mit den Lemurern – den Vorvätern der Menschheit und aller galaktischen humanoiden Völker.
- 2405/06 Abwehr von Invasionsversuchen der MdI. Mit dem Tod von Mirona Thetin als Faktor I der Organisation endet der Konflikt zwischen Milchstraße und Andromeda.

Die Wasserstoffatmer (Maahks) besiedeln ihre Urheimat Andromeda wieder.

2435

Der Riesenroboter OLD MAN erscheint in der Galaxis und wird zur größten Gefahr seit den MdI. Eine Fehlschaltung macht ihn zum erbitterten Gegner des Solaren Imperiums – dem er nach dem Willen seiner Erbauer gerade zu Hilfe kommen sollte. Fast gleichzeitig tauchen die Hypnokristalle aus Weltraumtiefen auf und verwandeln Menschen in willenlose Puppen. Sie übernehmen auch die Kontrolle über OLD MAN ...

Prolog

Mit dem Auftauchen des Riesenroboters OLD MAN Ende August 2435, wird eine fast dreißig Jahre währende Phase der friedlichen Konsolidierung des Solaren Imperiums jäh unterbrochen. In diesen drei Jahrzehnten seit dem Sieg über die Meister der Insel wurden neue Planeten erschlossen und kolonisiert, die solare Wirtschaft vorangetrieben und Kontakte mit anderen galaktischen Völkern vertieft.

Zu den wenigen Dingen, die die Verantwortlichen des Imperiums mit Sorge erfüllen, gehören die oft tolldreisten Aktivitäten einer Organisation, die sich ›Kosmische Freihändler‹ nennt. Ihr offizielles Oberhaupt ist ›Kaiser‹ Lovely Boscyk, doch tatsächlich liegt die Macht in den Händen eines jungen Mannes, der sich wie ein adliger Stutzer aus der Zeit vor der französischen Revolution gibt: ›König‹ Roi Danton. Nur wenige Eingeweihte wissen, daß Danton in Wirklichkeit Rhodans Sohn Michael Reginald ist, der die Anonymität wählte, um seinen eigenen Weg zu gehen.

Bei einem Scheingefecht zwischen Roi Dantons Freifahrern und Perry Rhodans Männern auf dem Planeten Rubin geschieht es: Das Gefecht wird von OLD MAN beobachtet, und der Riesenroboter zieht daraus den Schluß, daß sich die Menschheit, infolge eines Sieges der MdI, zersplittert hat. Und für diesen Fall existiert eine uralte Programmierung: Angriff auf alle terranischen Einheiten, wo immer man auf sie trifft!

Bei einem Einsatz im Innern OLD MANS machen Don Redhorse und seine Begleiter die verblüffende Feststellung, daß der Robot mit seinen Tausenden von Ultraschlachtschiffen vor mehr als 50.000 Jahren erbaut worden ist – von der Besatzung des Flottentenders DINO-III, die im Krieg gegen die MdI in die Vergangenheit ging, um den dort Vermißten Rettung zu bringen. OLD MAN sollte ein Geschenk für die Menschheit

der Realzeit sein. Nun sieht es so aus, als würde er ihren Untergang herbeiführen.

Dies erscheint um so wahrscheinlicher, als die Kristallagenten auftauchen und den Giganten übernehmen. Wer in ihren Bann gerät, gehorcht dem Willen einer unheimlichen Macht – ob Mensch oder bloßes Gehirn, das fünfzig Jahrtausende überlebt hat ...

I.

Erdgeborene Menschen, gemeinhin Terraner genannt, sagten ihren nicht weniger menschlichen, jedoch *nicht* auf Terra geborenen Artvertretern nach, sie seien in ihrer Moralauffassung zu freizügig und als raumfahrendes Personal im Dienst fragwürdig diszipliniert.

Der Begriff 'fragwürdig diszipliniert' war bereits Anlaß zu vielen Diskussionen gewesen.

Man hätte den Nagel auf den Kopf getroffen, stellten jene Terraner fest, die ihn einmal geprägt hatten. Fest stand, daß er nicht mehr aus der Welt zu schaffen war. Damit war aber noch immer nicht geklärt worden, ob die Disziplin der *nicht* auf Terra geborenen Raumschiffbesatzungen schlechter war als die der Terraner.

An diesem 20. Oktober des Jahres 2435 nach Christi sah es jedoch ganz danach aus, als hätten die Terrangeborenen recht.

Ein Funksergeant der Solaren Flotte hätte es beispielsweise niemals gewagt, ohne besonderen Befehl einen Allroundfunkspruch abzusetzen; besonders dann nicht, wenn der private Charakter eines solchen Spruches unter keinen Umständen zu leugnen war.

Noris Menchl, Funksergeant auf dem USO Flaggschiff IMPERATOR III, war kein Terraner. Er hatte auf Mukal IV das Licht der Sonne erblickt und von seinem Vater, einem Großwildjäger, achtzehn Jahre lang gehört, die persönliche Freiheit eines Mannes sei höher zu bewerten als alle anderen Dinge im weiten Universum. Diese eigene Weltanschauung, obwohl prinzipiell richtig, hatte Noris Menchl während seiner Ausbildung auf der USO-Akademie etwas korrigieren müssen.

Man hatte seine persönliche Freiheit selbstverständlich niemals angetastet, dafür aber von ihm Dinge verlangt, die im Dienstbetrieb der Flotte nicht ausbleiben konnten. Zu diesen Dingen, die Menchl bereits

als rechteschmälernd einstufte, gehörte auch das Absitzen einer gewissen Zeitspanne im großen Funkraum der IMPERATOR.

Mehr als ein Absitzen war es nicht. Die IMPERATOR III stand als Führungsschiff eines starken Flottenverbandes im Aufmarsch- und Ausfallsektor Morgenrot an den südlichen Grenzen der Milchstraße. Befehlshaber war der Chef der USO, Lordadmiral Atlan.

Dem zehntausendjährigen Arkoniden fiel in diesen Tagen keine andere Aufgabe zu, als zu warten. Niemand wußte genau, was das plötzliche Auftauchen des Riesenroboters OLD MAN zu bedeuten hatte. Man hatte lediglich erfahren, daß er in seiner Eigenschaft als Trägereinheit etwa fünfzehntausend Großkampfschiffe der neuen GALAXIS-Klasse beförderte und sie gegen das Solare Imperium einsetzte.

Im Ausfallgebiet Morgenrot, von dem aus sowohl die Eastside der Galaxis mit den dort kämpfenden Bluesverbänden, als auch die beiden Magellanschen Wolken schnell erreicht werden konnten, herrschte Ruhe.

OLD MAN war verschwunden. Die gigantische Halbkugel mit ihren an der flachen Unterseite angeflanschten Trägerplattformen umkreiste zur Zeit das weitentfernte System von Jellicos Stern. Dort befand sich auch Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums. Seine Mission auf New Luna, dem einzigen besiedelten Planeten des erst vor wenigen Jahren entdeckten Systems, war in jeder Phase ein Mißerfolg gewesen.

Die 50.000 Siedler New Lunas standen, genauso wie OLD MAN selbst, unter der hypnosuggestiven Herrschaft der Kristallagenten.

Dies, und der Umstand, daß sich als Koordinator OLD MANS der längst tot geglaubte Captain Rog Fanther zu erkennen gegeben hatte, war ein untrügliches Indiz dafür, daß OLD MAN nicht nur von einer Hochleistungspositronik, sondern auch von organischen Intelligenzen gesteuert wurde. Anderenfalls hätten die Kristalle den Riesenroboter nicht übernehmen können.

Über die offensichtliche Existenz Rog Fanthers herrschte nach wie vor großes Rätselraten. Niemand vermochte sich zu erklären, wie es der Captain geschafft haben könnte, mehr als 50.000 Jahre zu überleben.

Dieser Umstand hatte zu vielen Spekulationen geführt, die aber allesamt nicht dazu angetan waren, Klarheit zu gewinnen. Eines Tages, so hoffte man, würde sich auch dieses Rätsel lösen lassen, bis dahin aber galt es, sich mit der realen Gefahr auseinanderzusetzen.

An und für sich bestand im derzeitigen Stadium der solaren Strategie kein zwingender Grund mehr, den Sektor Morgenrot zu halten und mehrere tausend moderne Raumschiffe dort zu belassen.

Atlan hatte dennoch darauf bestanden, das mit Stützpunkten aller Art ausgestattete Raumgebiet nicht »zu entschärfen«. Er schien dafür besondere Gründe zu haben.

Sergeant Menehl interessierte sich für die undurchsichtigen Pläne seines höchsten Chefs nur am Rande. Seine mühevoll bewahrte Disziplin brach völlig zusammen, als er einen Rafferfunkspruch im persönlichen und daher streng geheimen Privatkode des Lordadmirals empfing.

Innerhalb der USO gab es nur wenige Männer, die diesen Kode kannten. Im Solaren Imperium war er lediglich Perry Rhodan, dem Abwehrchef Mercant und Reginald Bull bekannt.

Noris Menehl konnte sich daher beim Aufleuchten der Signallampe ausrechnen, daß ein sehr bedeutender Mann aus den Reihen der USO oder des terranischen Sternenreiches den Wunsch hegte, dem Lordadmiral etwas mitzuteilen.

Menehl schaute auf die Uhr und verglich sie mit der Zeitangabe des automatischen Aufzeichners. Es war 18.36 Uhr Standard.

Der Entraffer arbeitete bereits. Der Rafferfunspruch, obwohl noch lange nicht dechiffriert, wurde erst einmal auf normale Wortlänge gebracht.

Menehl beobachtete den aus der Maschine gleitenden Impulsstreifen, auf dem nur zwei Klarsymbole darauf hinwiesen, für wen die Nachricht bestimmt war.

»Ho ...!« brummte Menehl vor sich hin und drehte den Sessel um. Außer ihm waren nur noch sieben Mann in der großen Zentrale. Die nebenan liegende Ortung war eben beschäftigungslos. Die vielen grünen Punkte auf den Schirmen der überlichtschnellen Echotaster ver-

änderten kaum ihre Position. Es waren die Einheiten der Morgenrotflotte.

Menehl erhob sich, nahm den Streifen und schritt hinüber zum Gedächtnisspeicher des positronischen Dechiffrierers. Ein am Programmierungspult stationierter Mann piff bedeutungsvoll durch die Zähne, als Menehl seinen Spezialausweis aus der Brusttasche zog und ihn gegen die Impuls-Abnahmeplatte drückte.

»Sie werden als diensthabender Funkunteroffizier anerkannt«, plärrte die Automatenmaschine nach einigen Augenblicken. »Ihre Anforderung, bitte.«

»Kodeschlüssel USO-pr-I ATLAN, Chefsache«, sagte Menehl in die Mikrophonaufnahme.

Der Automat bestätigte. Als der Dechiffrierungsstreifen mit dem Kodeschlüssel aus dem Schlitz glitt und die beiden in der Zentrale stationierten Kampfroboter durch einen Funkbefehl der Erkennungsaomatik in Bewegung gerieten, piff der Korporal am Programmierungspult noch lauter.

Plötzlich kam unter den Männern Spannung auf.

»Für den großen Alten der Galaxis persönlich?« rief der Korporal.

»Höchstpersönlich. Halte jetzt den Mund, Isko. Vati muß nachdenken.«

Sergeant Menehl wurde von den beiden Robotern flankiert. Es war nicht ratsam, ihm den Weg zu verlegen oder gar nach dem Dechiffrierungsschlüssel zu greifen. Auf den Großkampfschiffen der USO waren besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

Mißmutig die stampfenden Stahlgiganten von der Seite betrachtend, ging Menehl zum Entschlüsselungspult hinüber, drückte den Streifen in die Aufnahme und nickte dem Programmierer zu.

»Zeige uns deine Künste. Eins-pr Chef, Klartext ohne Direktübertragung. Alarm abschalten. Ich will erst sehen, wer sich erdreistet, den zur Zeit Ruhenden zu stören.«

Die Roboter zogen sich zurück. Der Klartext interessierte sie nicht mehr. Ihnen ging es um den Kode, und der war nun in der Maschine verschwunden.

Zwei Minuten später lag die Auswertung vor. Der Klartext erschien auf einem Ampexstreifen mit vorbereiteter Tonwiedergabe.

Menehl riß ihn ab, las und begann unvermittelt zu grinsen. Er las nochmals, und das genügte, um ein unterdrücktes Lachen zu entlocken.

»Anscheinend geht es doch nicht um die Existenz der Menschheit«, meinte der Korporal. »Darf man als dreifach vereidigtes Mitglied der USO-Funkgarde erfahren, wer etwas zu berichten hat?«

Menehl wurde plötzlich lebhaft. Er rannte zum großen Schaltpult des Hypersenders hinüber, nahm auf dem Sessel des nicht anwesenden Cheffiziers Platz und ließ seine Finger über Tasten und Knöpfe huschen.

Tief unten im Leib des zweieinhalbtausend Meter durchmessenden Schiffsgiganten wurde ein Leitungsmeiler des für die Versorgung des Senders vorgesehenen Kraftwerks hochgefahren.

Die Richtstrahler auf der oberen Polkuppel rührten sich nicht, doch dafür wurde die große Rundstrahlantenne entfaltet.

Niemand unterbrach Menehls Tätigkeit. Kichernd zog er nach erfolgter Justierung das Mikrofon vor die Lippen und begann zu sprechen. Er wußte, daß alle anderen Schiffsstationen ebenso wie die der IMPERATOR ständig auf Empfang standen. Die Senderleistung war gerade groß genug, um den Rundruf für alle anderen Einheiten der Morgenrotflotte hörbar zu machen.

»IMPERATOR III, Sergeant Menehl an alle Interessenten«, gab der Mukaler durch. Schon der Anruf war ausgesprochen vorschriftswidrig. Das reichte aus, um etwa dreitausend Hyperfunker aufhorchen zu lassen.

»Ich halte es im Interesse aller Einsamen und Wartenden für erforderlich, mitzuteilen, daß sich soeben der König der galaktischen Freifahrer, Roi Danton, gnädigst herabgelassen hat, die IMPERATOR über Chefkode anzurufen. Woher ihn der Gauner kennt, sollte mich niemand fragen. Ich weiß es auch nicht. Wir dürfen diese Tatsache als weiteres Rätsel zu den vielen anderen Rätseln hinzufügen, die Seine Majestät bereits umgeben.«

Menehl machte eine Pause. Das plötzlich aufbrandende Gelächter bestärkte ihn in seiner Auffassung, mit dem unerlaubten Rundspruch ein gutes Werk getan zu haben.

Er fuhr fort:

»Beruhigt euch. Freunde – er kommt wirklich. Die – äh! – dienstliche Dringlichkeit dieser Durchsage resultiert aus meiner Kampferfahrung und dem blitzschnellen Erfassen einer Situation, die unter Umständen zur Vernichtung eines nicht ordnungsgemäß angemeldeten Raumschiffes führen könnte.«

Die Lautsprecher über Menehl dröhnten. Der Funkoffizier eines USO-Schlachtschiffes meldete sich.

»Ihr Kommandant wird Ihnen bestimmt einige sehr freundliche Worte sagen, Sergeant. Wer hat Sie mit dem Rundruf beauftragt?«

Menehl hüstelte. Die grinsenden Gesichter seiner Untergebenen übersah er.

»Mein Gewissen, Sir. Roi Danton kann jede Sekunde aus dem Linearraum kommen. Es wäre vielleicht zu spät gewesen, wenn ich erst den Kommandanten oder gar den Chef angerufen hätte. Ein guter Soldat soll Komplikationen möglichst ...«

»Hören Sie nur auf mit Ihren durchsichtigen Argumenten«, unterbrach ihn der Offizier. »Schalten Sie ab, Mann. Wir wissen Bescheid.«

Menehl schaltete tatsächlich ab. Dann drückte er auf den Rufknopf zum Zentraleoffizier und gab ihm den Wortlaut durch. Der Diensthabende informierte den Kommandanten. Nur eine Minute später summte in Atlans Kabine der Verbindungsschirm.

Der Lordadmiral lag wach auf dem ungewöhnlich harten Polster seines Bettes. Er hatte die Arme hinter dem Nacken verschränkt und dachte über Dinge nach, die ihm aufgefallen waren.

Atlan drehte den Kopf, sah zu dem Wandschirm hinüber und überlegte sich, ob er den Ruf annehmen sollte. Schließlich betätigte er doch die Fernbedienung an der Kopfleiste seines Bettes. Das Gesicht des Flaggschiffskommandanten, Gys Reyht, erschien.

Oberst Reyht gehörte zu den ganz wenigen Epsalern, denen es in mühevoller Arbeit gelungen war, die Andeutung eines Vollbarts zu

züchten. Ebenso breit wie hoch gebaut, stand er in der Zentrale vor der Aufnahme und wartete auf das Empfangssignal.

»Oh, Mr. Reyht, wie schön, Sie schon wieder zu sehen«, vernahm er Atlans Stimme. »Welche drohende Gefahr veranlaßt Sie, mich zu stören?«

»Ein galaktischer Stutzer namens Roi Danton«, antwortete der Epsaler kurz und bündig. »Er kündigt mit Ihrem privaten Kode seine baldige Ankunft an. Ich – Verzeihung, die Ortung meldet sich. Dantons FRANCIS DRAKE ist mitten im 14. Offensiv-Verband erschienen. Frechheit, Sir!«

Atlan wurde plötzlich sehr munter. Er richtete sich auf.

»Sie sagen es überdeutlich, Mr. Reyht. Da dieser seltsame Mensch aber nur aus Frechheiten zu bestehen scheint, sollte man ihm verzeihen. Lassen Sie einen Rundruf durchgehen. Die Freibeuter – ich meine das Freihändlerschiff darf passieren.«

»Schon erledigt, Sir. Unerlaubt allerdings. Unser diensthabender Funksergeant hat sofort nach Eingang des Spruches geschaltet. Wenn ich mir eine Bemerkung erlauben dürfte ...!«

Atlan wirkte interessiert.

»Verzeihen Sie ihm die Eigenmächtigkeit. Ein tüchtiger Mann, dieser Sergeant. Ja, bitte – was wollten Sie bemerken?«

»Die Männer aller Einheiten versprechen sich eine Zirkusvorstellung erster Güte. In der Zentrale der IMPERATOR bemerkte ich lauter feiende Gesichter.«

»Ja und?«

»Man sollte die Kommandanten anweisen, gefälligst auf ihren War-tepositionen zu bleiben. Wenigstens tausend Schiffe nehmen Fahrt auf und folgen dem Freibeuter.«

»Freihändler!«

Oberst Gys Reyht gab es auf. Er kannte Atlans unverständliche Sympathie für diesen Kerl, dem es beliebte, in der Tracht des endenden 18. Jahrhunderts aufzutreten und mit dem Gebaren eines weibischen Höflings sämtliche Intelligenzen der Galaxis zu verulken.

Die wenig zartbesaiteten Männer der Flotte hatten dafür andere

Ausdrücke gefunden; aber das änderte nichts daran, daß sie in Roi Danton eine phantastische Figur sahen, deren Auftritt man unter keinen Umständen versäumen durfte.

»Die FRANCIS DRAKE beginnt mit dem Bremsmanöver«, meldete die Ortung der IMPERATOR III. »Exakt, Sir. Sauberes Anflugmanöver, genau berechnet.«

»Hatten Sie etwas anderes erwartet?« gab Atlan durch. »Man sollte meinen, Sie hätten Rois neunhundert Mann auf Rubin kennengelernt. Zu Ihrer Information, Mr. Reyht – ich habe den König der Freihändler erwartet. Den Kode erhielt er von mir. Wenn er anruft, legen Sie in meine Kabine um. Ende.«

Atlan schaltete ab. In der Verbindungstür zum geräumigen Wohnraum war Melbar Kasom, der zweieinhalb Meter große und nicht weniger breite Ertruser erschienen.

Kasom war nach ertrusischen Begriffen noch immer ein junger Mann, dessen sandfarbener Haarkamm stachelig und sorgfältig gepflegt aus der sonst kahlen Schädelhaut hervorwuchs.

Schweigend, breitbeinig, die mächtigen Arme über der Brust verschränkt, stand er in dem Raum, dessen Decke er fast mit dem Sichelkamm berührte.

Atlan stand auf und reckte sich. Er hatte in voller Uniformkombi auf dem Bett gelegen.

Jetzt warf er dem Giganten einen prüfenden Blick zu.

»Nun, alter Kampfgefährte – warum zieht man ein Gesicht wie ein naßgewordener Sandwühler? Hatte man Ärger? Macht der Küchenchef Schwierigkeiten?«

Kasom runzelte die Stirn. Die Bemerkung berührte ihn ausnahmsweise nicht, denn er kam soeben aus dem Speiseraum zurück. Fünf terranische Puten und zehn Pfund Trockengemüse hatten sinnetwegen aus den Vorratslagern geholt werden müssen.

»*Man* hat keine Schwierigkeiten«, grollte die Stimme des Riesen. »*Man* hat soeben einen bescheidenen Imbiß zu sich genommen.«

»Aha! Es freut mich zu hören, daß man Sie nicht zwingt, Menschen anzufallen.«

Kasom grinste plötzlich. Er trug die Rangabzeichen eines Generals der USO, darüber jedoch das wesentlich wichtigere Symbol eines Spezialisten. Für Kasom zählte es mehr als die goldenen Kometen.

Er gab seine Haltung auf und stampfte durch die Kabine. Atlan ordnete sein langes Haar und griff nach dem breiten Kombigürtel mit der Waffentasche.

»Was will der Gauner?« erkundigte sich Kasom. »Er muß doch einen Grund haben, die Kampfzone in Jellicos-System zu verlassen und an einem Ort aufzutauchen, wo nichts los ist.«

»Stimmt. Hier ist aber etwas zu *holen*. Sie vergessen, daß sich der tatsächliche Befehlshaber über etwa siebentausend Freihändlerschiffe von zumeist beachtlicher Größe, Bewaffnung und Ausrüstung von uns geneppt fühlt.«

Melbar lachte dröhnend. Atlan hielt sich die Ohren zu.

»Geneppt? Ausgerechnet Roi Danton, dessen Lebensaufgabe darin besteht, andere Leute übers Ohr zu hauen?«

Atlan blickte sinnend in den Spiegel. Kasom war, als schaute der Admiral hindurch.

»Ich glaube, Sie irren sich. Dieser junge Mann, den ich, weiß der Teufel woher, kenne, spielt ein kompliziertes Spiel. Sein Auftreten ist eine Maske. Ich frage mich, was er zu verbergen hat und vor wem er sich verbergen will.«

»Vor seinem eigenen Ich«, schlug Kasom spöttisch als Lösung vor.

Atlan drehte sich um.

»Sie haben unter Umständen ein wahres Wort gesprochen. Wir gehen an Bord der FRANCIS DRAKE. Machen Sie sich fertig. Normale Borduniform. Paradekleidung ist überflüssig.«

Kasom runzelte die Stirn. Er wunderte sich über die eigentümliche Einstellung seines Chefs. Etwas wie Unruhe erfüllte ihn, als er sagte:

»Sir, ich habe zwar über den Burschen Tränen gelacht und werde auch wahrscheinlich erneut Tränen lachen; aber das bedeutet nicht, daß ich seine Maßnahmen grundsätzlich billige. Er hat Transformkanonen an Bord!«

»Richtig. Und Perry Rhodan weiß es! Ich bin neugierig, mit welchen

Nachrichten Danton diesmal ankommt. Auf dem uns bekannten Zentral- und Stützpunkt-Planeten der Kosmischen Freihändler scheint man gut rechnen zu können. Sind Sie soweit?»

Kasom überhörte die Frage und fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund.

»Man nennt diese Welt Olymp und die Sonne, die sie umkreist, Boscyks Stern. Kaiser Lovely Boscyk soll der eigentliche Machthaber unter den Freihändlern sein, denen wir leider nicht das Handwerk legen können, Rhodan hätte sie als autarke Macht in das Imperium eingliedern und sie somit terranischen Gesetzen unterstellen sollen. Dann hätten wir es leichter, den Burschen auf die Finger zu sehen.«

Atlas ging auf die Tür zu und verscheuchte seinen Bedienungsroboter, der ihm eine frische Uniform aufdrängen wollte.

»Sie sehen die Dinge falsch. Dieser sogenannte Kaiser Boscyk ist ein alter kranker Mann. Er hat lediglich zu repräsentieren, nicht aber zu befehlen. Außerdem bezweifle ich, daß sich die Freihandelskapitäne Befehle erteilen lassen.«

»Irgendwie muß die Organisation gelenkt werden.«

»Dieser Lenker ist Roi Danton, Boscyks rechte Hand. Wenn man bedenkt, daß Roi lange Zeit die Bodenschätze des Planeten Rubin ausbeuten konnte, ohne von uns daran gehindert zu werden, wird es klar, daß er zu den wirtschaftlich mächtigsten Privatleuten der Galaxis gehört. Rubin ist die reichste Fundstätte für *Howalgonium*; unersetzlich für Intelligenzen, die überlichtschnell arbeitende Geräte aller Art bauen wollen. Nun kommen Sie schon.«

Fünf Minuten später erschienen Atlas und der Ertruser in der Zentrale der IMPERATOR III. Auf den großen Bildschirmen der Panoramagaleries glänzte bereits der Terkonitstahlrumpf der FRANCIS DRAKE.

Der achthundertfünfzig Meter durchmessende Kugelkörper kam mit hoher Fahrt auf. Aus den Schirmfelddüsen des mächtigen Maschinenringwulstes peitschten glutende Energieströme, die auf den Tasterbildschirmen wie leuchtende Wasserfälle erkennbar wurden.

»Größer als ein Schlachtschiff der STARDUST-Klasse«, nörgelte

Oberst Reyht. »Ich möchte wissen, wo solche Giganten in derartiger Perfektion gebaut werden. Dabei denke ich vor allem an die Bewaffnung. Die FRANCIS DRAKE hat eine Feuerkraft wie ein Fünfzehnhundertmeter-Imperiumsraumer.«

»Mehr, viel mehr«, korrigierte Atlan mit einem amüsierten Seitenblick auf den erbosten Kommandanten seines Flaggschiffes. »Sie vergessen die neuartige Ladeautomatik seiner Transformgeschütze. Danton schießt drei- bis viermal so schnell wie wir.«

Atlan blickte auf die Bildschirme, von denen die FRANCIS DRAKE nun voll eingefangen wurde. Die Infraroterfassung war erstklassig.

Das mächtige Kugelschiff wurde mit lohenden Triebwerken innerhalb einer Sekunde zum Stillstand gebracht. Es war, als hätte ein unsichtbarer Riese ein heranrasendes Geschöß mit der Hand aufgefangen.

Als das Lohen und Glühen unter dem Ringwulst erlosch, schwebte das Freifahrerschiff mit kaum meßbarer Drift Steuerbord querab von der IMPERATOR im All. Die Entfernung betrug nur zwei Kilometer.

»Minimalster Sicherheitsabstand, natürlich!« regte sich der Kommandant auf. »Weder Danton noch wir könnten jetzt einen HÜ-Schirm aufbauen. Der Teufel soll ihn stückweise holen.«

»Seien Sie doch nicht so gehässig, Mr. Reyht. Nanu – was ist *das* schon wieder! Ortung, messen Sie die Gaszungen an, die überall am Rumpf hervorzucken. Stellen Sie ihre energetische Natur fest.«

Die Robotauswertung lief bereits. Ehe die Erscheinungen verschwanden, lag die Auswertung vor.

»Ortung an Admiral: Es handelt sich um neuartige Steuerdüsen für Driftausgleich und Minimalkorrekturen. Rein chemische Kleintriebwerke, Ende.«

Kasom schüttelte den mächtigen Schädel.

»Man lernt nie aus! Chemische Triebwerke auf einem Raumschiff der konstruktiven Superlative. Ich möchte wissen, was der charman- te Gauner sonst noch alles aufbieten kann, wovon wir keine Ahnung haben. Wer baut ihm das? Wir brauchen ein Entwicklungsteam von wenigstens tausend Mann und fünf Spezialpositroniken, wenn wir nur eine Verbesserung erreichen wollen. Auch Danton kann nicht hexen.

Wo also stecken die Männer und Frauen aller Fachgebiete, die ihm die Ausrüstung liefern?»

Atlan verzichtete auf eine Antwort. Diese Frage war schon zu oft erörtert worden. Sie wäre nur dann lösbar gewesen, wenn die Abwehr mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eingesetzt worden wäre.

Eine weitere Geheimhaltung des Heimathafens und der anderen Faktoren wäre dann nicht mehr lange möglich gewesen.

Die Männer und Frauen der Abwehr, vordringlich aber die Mutanten, wurden jedoch für wesentlich wichtigere Zwecke benötigt. Die Entdeckung der Freihändlerstützpunkte war seit dem Auftauchen OLD MANS und der Kristallagenten noch unwichtiger geworden als während der etwa dreißigjährigen Friedensperiode von 2406 bis 2435.

Daran mußte Atlan denken, als der Anruf der FRANCIS DRAKE empfangen wurde. Roi Danton hätte infolge der geringen Distanz zwischen beiden Schiffen ohne weiteres die normallichtschnelle Ultrakurzwellen verwenden können.

Er tat es jedoch nicht, sondern gebrauchte die hyperschnelle Bildsprechverbindung. Atlan ahnte, daß es dem Freihändler darauf ankam, auf allen anderen Schiffen der Morgenrotflotte gehört und gesehen zu werden.

Der Arkonide konnte kaum ein Lächeln unterdrücken. In seinen rötlichen Augen erschien ein seltsames Funkeln. Danton, jener Mann, der sich den Namen eines längst vergangenen Terraners aus der Zeit der Französischen Revolution zugelegt hatte, war ein scharfsinniger Gegner.

»Anruf FRANCIS DRAKE, Sir«, gab die Funkzentrale des USO-Flaggschiffes durch. »Ich stelle durch zur Zentrale.«

»Tun Sie das. Was ist bei Ihnen los? Was soll der Lärm?«

Der Funkoffizier räusperte sich.

»Die – äh – die Männer der Freiwache haben plötzlich alle etwas in der Zentrale zu tun, Sir. Wichtige Kleinreparaturen, unaufschiebbar.«

»Ah, so, ich verstehe. Schicken Sie die Herren zurück. Die Sendung wird über Rundruf in alle Abteilungen übertragen. Ich bin kein Unmensch.«

»Beuteterraner«, murmelte Kasom vor sich hin und lachte unverschämt. Sein »Murmeln« war so laut, daß man es nicht überhören konnte.

Atlas warf dem Ertruser einen drohenden Blick zu. Seitdem er bei dem »Unternehmen Vergangenheit« vor etwa dreißig Jahren erkannt hatte, daß er von den Frühmenschen der terranisch-lemurischen Epoche abstammte und nichts anderes war als ein leicht mutierter Nachkomme lemurischer Kolonisten, war er den Spitznamen »Beuteterraner« nicht mehr losgeworden.

Ein Teil der Bildschirmgalerie leuchtete auf. Das breite, flachgedrückt wirkende Gesicht eines wuchtig gebauten Epsalers erschien. Es war Rasto Hirns, Erster Offizier und stellvertretender Kommandant der FRANCIS DRAKE.

Den Kommandanten stand der Titel »Fürst« zu. Die Offiziere waren »Edelmänner«, die gewöhnlichen Besatzungsmitglieder »Bauern«.

Danton war der ungekrönte König nach einem sogenannten »Kaiser«, der noch niemals in Erscheinung getreten war.

Atlas holte tief Luft, als er Rasto Hirns erblickte. Dieser Epsaler war ein typischer Freihändler mit unverschämten Manieren – oder *beinahe* unverschämten Manieren. Er glich allen anderen Freihandelskapitänen, deren »sportliche Betätigung« darin zu liegen schien, den Kommandanten und Offizieren der regulären Flottenverbände Frechheiten an den Kopf zu werfen und ständig zu betonen, wie frei, fortschrittlich und ungebunden man sei.

Es hatte lange gedauert, bis man in der Solaren Flotte begriffen hatte, daß diese Bemerkungen zum normalen Sprachschatz der Freihändler gehörten. Sie schienen ohne ihre massiven Sticheleien nicht leben zu können. Peinlich war nur die Tatsache, daß sie sehr oft wunde Stellen berührten und Wahrheiten sagten, die niemand gern hörte.

Noch peinlicher war es, daß man dagegen nichts unternehmen konnte; denn kein Freihändler versäumte es, seine Anspielungen mit jenem gewissen Grinsen an den Mann zu bringen, gegen das ein humorvoller Mensch nahezu machtlos war.

Atlas wappnete sich mit Geduld. Sein Körper spannte sich, ohne daß

es ihm bewußt wurde. Er stand vor den Bildschirmen wie ein sprungbereiter Tiger.

»Die Mächtigen und Kinderliebenden, deren Vertreter zu sein ich, Edelmann Rasto Hirns, die Ehre habe, grüßen mit gebotener Herablassung jene Leute, die in dem kümmerlichen Schiffchen links von uns im typischen Dämmer Schlaf gutbezahlter Nichtsteuer liegen«, dröhnte es als Begrüßung aus den Lautsprechern.

Die Folge davon war eine Lachsalm aus dreitausend USO- und Terranerschiffen. »Edelmann« Hirns grinste so unverschämt, wie man es von Männern seiner Gattung gewohnt war. Hätte er sich anders ausgedrückt, wäre er von den Terranern und umweltangepaßten USO-Spezialisten nicht für voll genommen worden.

Nur Kommandant Gys Reyht und noch einige andere Männer verzogen keine Miene.

»Widerlich!« sagte der USO-Oberst. »Und dieser Bursche entstammt meinem Volk! Man sollte ihm vom epsalischen Ältestenrat das Patent entziehen lassen. Das wäre überhaupt die einzige Möglichkeit, ihn unschädlich zu machen.«

»Gruß dir, Kollege«, sprach Rasto Hirns den Oberst an. Die Bildfassung der IMPERATOR III lief infolge einer »zufälligen« Spezialschaltung der Techniker mit extremer Weitwinkelerfassung. Auf den Bildschirmen der anderen Schiffe war beinahe die ganze Zentrale zu sehen.

»Guten Tag, Mr. Hirns«, entgegnete Reyht reserviert. »Wie geht es Ihnen?«

Der Edelmann sah sich stirnrunzelnd nach anderen Freifahrern um, die man nicht erblicken konnte.

»Habt ihr das gehört, Brüder? Er siezt mich schon wieder. Das macht der neue Orden auf seinem epsalunwürdigen Speckbauch. Diese USO-Kommandanten mästen sich auf unsere Kosten. Kollege Reyht, ich bestrafe dich mit betonter Zurückhaltung.«

Atlan hustete verdächtig laut. In seinem Gesicht zuckte jedoch kein Muskel. Reyhts Untergebene gaben seltsame Geräusche von sich, hüteten sich jedoch, ihren Kommandanten anzusehen.

Rasto Hirns wandte sich endlich an Atlan. Jovial winkend, erklärte er:

»Verbindlichen Gruß, Herr Admiral. Wir bemerken wohlwollend, daß Sie eine frische Uniform angelegt haben. Niveau, Niveau, Sir! Schließlich ist ein König zu Besuch gekommen.«

Atlan nickte unerschüttert.

»Sie sagen es, Edelmann Hirns. Ihr Anpassungsmanöver war gut, aber es glich dem Beinahe-Halsbruch eines angeberischen Akademiekadetten, den man erstmals an die Kontrollen läßt, ohne zu bedenken, daß seine Braut zuschaut. Als Ihre hochanständigen Vorfahren noch auf Terra lebten und sich sogar in ihren schlimmsten Träumen dagegen wehrten, von Enkeln Ihrer Sorte belästigt zu werden, sagte man zu derartigen Risikomanövern unter anderem »Kavaliersstart«. Reicht Ihre Bildung aus, um mit diesem Begriff etwas anfangen zu können?«

Diesmal wurde auf der FRANCIS DRAKE gegrinst. Atlan war ein harter Gegner, Edelmann Hirns holte tief Luft. Abscheu zeichnete sein Gesicht.

»Ich verzichte auf eine Entgegnung, Admiral.«

»Ihnen hängen wohl die Trauben zu hoch, was?«

»Ich weiß nicht, was Sie damit andeuten wollen.«

»Der Ausspruch entstammt einer uralten terranischen Erzählung. Das werden Sie nie verstehen. Wie geht es Seiner Majestät?«

»Roi Danton, der König der hochlöblichen Freihändler, geruht, so gleich mit Ihnen zu sprechen. Der König ist noch bei seiner Toilette. Man sagt auch Make-up; aber das werden Sie wiederum nicht verstehen. *Altterranisch!*«

Edelmann Hirns versuchte, das blasierte Gesicht seines Chefs nachzuahmen. Atlan konnte sich kaum noch beherrschen. Er hustete erneut.

Ehe er eine treffende Entgegnung aussprechen konnte, wurde in den Lautsprechern von etwa dreitausend Raumschiffen ein gequältes Ge-

jammer und Gekreische vernehmbar. Jemand schaltete sich mit hoher, weinerlich klingender Stimme in das Gespräch ein.

»Edelmann Hirns, muß man mich denn schon wieder stören! Meine Nerven, meine Nerven! Diese lauten Worte – und so grob ausgesprochen! Hilf Himmel, ich echauffiere mich! Entsetzlich! Oro, setze einen Bluteigel an, so widerlich diese Kreaturen auch sind. Immerhin beugen sie dem Schlagfluß vor. Edelmann Hirns, Sie sehen mich ungnädig. Oro, mein Riechfläschchen.«

Das Gejammer verklang mit einem gequälten Aufschluchzen. Dreitausend Besatzungen begannen zu johlen. Rasto Hirns zeigte sich erschrocken.

»Verzeihung, König. Diese USO-Flaschen da drüben sind zu trübe, um sie auszutrinken.«

»Edelmann Hirns!« Es klang wie ein Aufschrei.

Sekunden später erschien Roi Dantons Prunkkabinette im Bild.

Roi Danton, ein großer, schlanker Mann mit sympathischen Zügen, ruhte in einem großen Fauteuil mit prächtig geschnittener Lehne und echten Lederpolstern. Die Einrichtung des Wohnraumes glich einem Salon des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Der König war schon voll angekleidet. Sein rubinroter Frack, goldbestickt und vorteilhaft von der weißseidenen Weste abstechend, kontrastierte mit dem zartblauen Samt seiner engen Kniehose.

Lange Seidenstrümpfe und edelsteinbesetzte Schnallenschuhe vervollständigten zusammen mit den wallenden Spitzen an Halskrause und Manschetten das Bild eines vornehmen Franzosen des Jahres 1792 n. Chr.

Rois ringgeschmückte Hände ruhten auf grünseidenen Spezialpolstern, die wiederum an verschnörkelten und reichvergoldeten Schwenkhalterungen der Armlehnen angebracht waren.

Zwei Siganesen, nicht größer als fünfzehn Zentimeter, waren eifrig damit beschäftigt, die Fingernägel des Königs zu polieren.

Die umweltangepaßten Zwerge, gekleidet wie Schiffsoffiziere zu Nelsons Zeiten, trugen an ihren winzigen Füßen weiße Saffian-Lederpösterchen, die sie mit artistischer Gewandtheit über Rois Nägel gleiten

- [Chippewa Customs \(Publications of the Minnesota Historical Society\) book](#)
- [click Introducing Philosophy of Science: A Graphic Guide](#)
- [read online Nightmare Asylum \(Aliens, Book 2\)](#)
- [read online Mo' Urban Dictionary: Ridonkulous Street Slang Defined](#)
- [download From the Socratics to the Socratic Schools: Classical Ethics, Metaphysics and Epistemology book](#)

- <http://test.markblaustein.com/library/Thrifty-Gardening--From-the-Ground-Up.pdf>
- <http://jaythebody.com/freebooks/Introducing-Philosophy-of-Science--A-Graphic-Guide.pdf>
- <http://aseasonedman.com/ebooks/Nightmare-Asylum--Aliens--Book-2-.pdf>
- <http://schroff.de/books/Mo--Urban-Dictionary--Ridonkulous-Street-Slang-Defined.pdf>
- <http://growingsomeroots.com/ebooks/From-the-Socratics-to-the-Socratic-Schools--Classical-Ethics--Metaphysics-and-Epistemology.pdf>